

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 12. Octbr. 1810.

115.

Bemerkungen
über die Ankündigung eines neuen
Töpfergeschirrs im 76. Stück
dieser Blätter.

Bei den Widersprüchen, welche sich in dieser Ankündigung finden, sollte man beinahe auf die Vermuthung gerathen, daß es der Verfasser eben so ernstlich damit nicht gemeldet habe. Schwerlich würde er auch außerdem haben behaupten können, daß die neuen Töpfe, von ihm Sanitätsgeschirr benannt, „sich immer fester kochten.“ Es wäre überflüssig, dies widerlegen zu wollen, da jede Hausfrau und Köchin es aus Erfahrung weiß, wie das Küchen- oder Herdfeuer seine zerstörende Kraft auch auf das festeste Kochgeschirr äußert. Daß eine größere Festigkeit der Geschirre erlangt werden könne, wollen wir nicht bestreiten, zweifeln aber ganz, daß das neue Kochgeschirr diese Eigenschaft besitze und, wie in der Ankündigung gerühmt wird, ein sogenannter Sanitätstopf über ein ganzes Duzend anderer Töpfe aushalte. Zwar kann hierüber eigentlich nur eine längere Erfahrung entscheiden; doch

auch schon in der kurzen Zeit, als das neue Kochgeschirr an theils Orten hier in Gebrauch ist, hat man die Ueberzeugung erlangt, daß es nichts weniger als fest, und zerbrechlicher als das von uns gefertigte Topfgeschirr, ist, denn viele jener neuen Töpfe sind gleich bei der ersten Probe, ja einige sogar noch vor dem Sieden gesprungen. Indessen soll bei einem solchen Topfe ein Sprung eben nicht viel zu bedeuten haben, denn, wie es in der Ankündigung heißt:

darf man ihn auf diesem Fall nur 14 Tage ausgewaschen hinstürzen und nachher wieder allmählig am Feuer gebrauchen, wo denn, in den meisten Fällen die Wunde wieder zufließt.

Dies ist eine ganz wunderbare Eigenschaft dieser Töpfe, welche wohl bei keinem andern Geschirr anzutreffen seyn dürfte. Aber was, möchte man fragen, mag wohl hier das Zufließen bewirken? Der Scherbel fließt nicht, und eben so wenig die Glasur. Gäbe es auch wirklich eine Glasur, welche die Eigenschaft hätte, beim leichten Küchenfeuer in Fluß zu kommen, so wäre dies die allerschlechteste, denn wie lange würde es dauern, so

Y y y y y

wäre die Glasur von den Töpfen abgestoßen, und diese nicht mehr im Stande, beim Kochen die Flüssigkeiten halten zu können.

Was aber vorzüglich die Aufmerksamkeit des Publikums auf dieses Geschirr erregt haben mag, ist wohl die Versicherung, daß zu dessen Glasur nicht der geringste Zusatz von Bleiglätte angewendet werde.

Auch wir wurden veranlaßt, um dies Geschirr, wodurch auf einmal alle Zweifel gegen die Möglichkeit einer bei dem leichten Kochgeschirr allgemein anwendbaren bleisfreyen Glasur gelöst worden wären, kennen zu lernen, uns einige Stücke davon in dem angezeigten Hause auf der großen Oberseer-Gasse erhalten zu lassen.

Eine kleine Schüssel, sehr stark von Thon, schien wirklich bleisfreie Glasur zu haben, welche aber nicht gefloßen und übrigens so auswürfig, uneben und unansehnlich war, daß eine reinliche Hausfrau sich dergleichen schwerlich in ihrer Küche bedienen würde. Die Glasur in den Töpfen und Tiegeln aber hatte mit unserer gewöhnlichen Glasur so viele Ähnlichkeit, daß wir uns bewogen fanden, den Herrn D. Ohlemann, Inhaber der Apotheke in Neustadt, zu einer chemischen Prüfung derselben zu veranlassen, woraus sich denn ergeben hat:

daß zu diesem sogenannten Sanitätsgeschirr ebenfalls Bleiglätte angewendet werde.

Wir wollen durch diese Entdeckung jene Töpfe keinesweges in üblen Ruf bringen, denn Westrumb, Götting und andere, haben zur Gnüge erwiesen, auch bewährt es lange Erfahrung: daß die Bleiglasur bei un-

ferer gehörigen Behandlung so unschädlich als jede andere bleisfreie sey. Hier ist es uns nur darum zu thun, dem Publikum zu zeigen, daß auf der großen Oberseer-Gasse nichts neues fabricirt werde und unser in jenem Aufsatze sogenanntes Professionsgeschirr eben so unschädlich als dergleichen in der Anpreisung existirendes Sanitätsgeschirr sey; wie denn auch Geschirr mit Ködigsbrücker und Waldenburger Glasur, — wie sie in der Ankündigung genannt wird — schon längst und wenigstens von der nemlichen Güte als das neu fabricirte, gefertigt wird. Bei diesem letztem Geschirr ist der Fertiger desselben gar nicht in Abrede, Bleiglasur dazu anzuwenden, nur entschuldigt er sein Verfahren mit dem hiesigen schlechten Thon, der ihn nöthige, zu seiner Glasur etwas Bleiglätte als Zusatz nehmen zu müssen.

Von einem Töpfer aber, der sein zu fertigendes Weiszeug noch über das Englische erhebt, wäre wohl zu erwarten, daß er einen schlechten Thon durch Beimischungen und andere Hülfsmittel zu behandeln verstehe, um nicht zu der von ihm für schädlich erachteten Bleiglasur seine Zuflucht nehmen zu dürfen.

Was ferner das zu liefernde Weiszeug anlangt, so ist davon noch nichts zu Tage gefördert worden; der weiße Teller aber, welchen man den Nachfragenden vorgezeigt, nichts weiter als ein Hubertsburger Steingut-Teller gewesen.

Dresdner Weiszeug ist übrigens schon längst hier gefertigt worden und beim Hof-töpfer Triebler zu haben.

Daß es endlich möglich sey, wie am Schlusse der Ankündigung versichert wird,

durch einen gewissen Verfaß, die Festigkeit des Eispfiergeßirrs bis zu der des Eisens zu steigern, wollen wir vor der Hand durchaus nicht bezweifeln, denn wer vermöchte dem menschlichen Forschungsgeiste Gränzen zu setzen? Ob aber der Erfinder des neuen Geschirres auf dem rechten Wege hierzu sey, ist eine Frage, die wir, belehrt durch die mit seinen Eispfen angestellten Versuche, nicht anders als verneinen können. Eher möchte es ihm gelingen, sein Geschirr zu dem Gebrauch einzurichten, welchen die Spanier von ihren Alcarrazas machen. Diese zur Abstrichung der Getränke gebräuchlichen Krüge sind so porös, daß das hineingefüllte Wasser sehr schnell durchschwitzt und die Oberfläche bedeckt. Eine ähnliche Eigenschaft hat man bei den auf der Oberseer-Gasse gefertigten Bouteillen wahrgenommen, als welche nur sehr kurze Zeit das eingefüllte Bier gehalten, und sonach gewiß gute Hoffnung geben, zu jenem Zweck eben so gut als die spanischen Alcarrazas angewendet werden zu können.

Dresden, im Septbr. 1810.

Die Eispfer-Innung allhier.

Miscellen.

Beispiel von einem sonderbaren Ursprunge mancher Familiennamen.

In einem sächsischen Dorfe gebar am 28. Novbr. 1704. eine Magd, Namens Regina Schreiberin ihr zweites uneheliches Kind, einen Sohn. Sie gab eine fremde Mannsperson, deren Namen sie nicht zu nennen wußte, zum Vater an und versicherte, daß sie von ihr in einem, unweit des Dorfes liegenden, Holze geschwängert worden sey.

Dieser Umstände wegen ward ihr Kind Hanns Holzschreiber getauft und genannt. — Wie interessant müßte es seyn, wenn der ganz unbekante Ursprung der meisten Familiennamen aufgefunden würde.

Anekdoten.

Soliman II. wurde vor einem halben Jahrhundert irgendwo gegeben. Der Direktor und seine Gattin übernahmen die Rolle des Soliman's und der Roxelane. Nach Beendigung der Komödie fragte Jemand den verstorbenen Lessing, wie ihm die Vorstellung gefallen hätte? — Vortreflich erwiederte Lessing, besonders die Krönung der Roxelane; es gefällt mir, daß der Direktor seine Frau einmal krönt, nachdem er so oft von ihr gekrönt worden.

Der Abbe Domascene behauptete in einer Schrift über die Temperamente: der Phlegmatische lache: ha, ha, ha, ha; der Cholertische: he, he, he, he; der Melancholische: hi, hi, hi, hi; und der Sanguinische: ho, ho, ho, ho. Wer mag wohl lachen: hu, hu, hu, hu?

Alexander der Große gieng mit seiner Armee durch eine trockne Gegend. Vom Durst gequält, murrten seine Macedonier und weigerten sich, ihren Marsch fortzusetzen. Da erschienen die Kundschafter des Königs, und überreichten ihm Wasser in einem Helme, welches sie aus einer, in einem hohlen Felsen entdeckten kleinen Quelle geschöpft hatten. Alexander nahm den Helm, zeigte das Wasser den aufgeführten Soldaten und goß es, ohne davon zu trinken, vor ihren Augen in den Sand. Augenblicklich erhoben die Macedonier ein Freudengeschrei, baten den König sie anzuführen und widerstanden dem Durst, den ihr König so männlich besiegt hatte.

Nach der Behauptung eines Engländers, übertrifft in England die jährliche Staatsausgabe die jährliche Einnahme um 21. Mill. Pf. Sterl. — Die Summe alles umlaufenden Papiergeldes in England wird zu 64. Mill. Pf. Sterl. (384. Mill. Thaler) angegeben.

London hat mehr als 3000. eigene Schiffe. Diese Stadt, die größte Handelsstadt, die je in der Welt existirt hat, sieht jährlich in seinem Hafen (Poel genannt) über 13,000 Schiffe, und in seinen Straßen über 40,000. Lastwagen ankommen. Man nimmt an, daß London 3 Fünftheile des ganzen brittischen Handels bestreitet. London zählt gegen 4000. Unterrichtsanstalten und gegen 257. Freischulen. (Paris zählt 227. Unterrichtsanstalten.) London, 3 Stunden lang und 1½ Stunde breit, entstanden aus 2 Städtchen, einem Flecken und mehr als 46 nach und nach zur Stadt geschlagenen Dörfern, zählt 8000. Straßen, (Paris 1095.) 54. Marktplätze, 71. andere öffentliche Plätze, (Paris 77.) 162,000. Häuser, (Paris 37,000), über 900,000 Einwohner (Paris 570,000), 146. Kirchspiele, an 200. Kirchen und Kapellen, und 6. Synagogen. London verzehrt unter andern jährlich mehr als 261,000 Ochsen (Paris 75,000 und 15,000 Kühe), 650,000 Schöpfe, 237,000 Schweine, 195,000 Kälber (Paris 100,000), 115,000 Schesfel Auster, 16. Mill. Pfund Butter und 21. Mill. Pfund Käse. Zur Heizung verbraucht diese Stadt 25. bis 30. Mill. englische Scheffel Steinkohlen. Seine treffliche nächtliche Erleuchtung kostet über 25,000 Pf. Sterl.

In London, wo am 22. Aug. 1642. die erste Zeitung erschien, erscheinen jetzt 41. Zeitungen; außerdem im übrigen England 85, und in Schottland 15. Von den gelesenen Londoner Zeitungen werden ungefähr 4000 bis 4500; von den übrigen 3000, 2500, 2000 und 1500 abgesetzt. Von den periodischen Schriften oder Monatschriften verlassen in London an jedem letzten Monatstage ungefähr 60. die Presse, und bringen bloß denselben Abend in London baare 4000. Pf. Sterl. ein. Zwischen dem zweiten und dritten Tage eines jeden Monats versendet London durch das ganze brittische Reich von diesen Monatschriften ungefähr für 40,000. Pf. Sterl. Vom 22. bis zum 29. Jun. d. J., und also in 8 Tagen, betrug die Weizeneinfuhr in den Londoner Hafen 60,490 Quarter. (Ein Quarter ist 448. Pfund.)

Der Wachstuchfabrikant Claudius, macht in der Haude-Spener'schen Zeitung bekannt, daß er den 15. October zur Feier des Geburtstages Sr. K. H. des Kronprinzen, zu Berlin von dem dasigen Schützenplatze aus eine Lustreise unternehmen und dabei 1) vorher bestimmen, wie viel Meilen er in einer Stunde zurücklegen und wohin er reisen werde, 2) durch eine angebrachte Maschine den Ball vom Winde ablenken und 3) seine eilfjährige Tochter sich vor seiner Auffahrt 50 Fuß hoch erheben, einen Prolog, der Feier des Tages angemessen, sprechen, und im Herabsteigen in der Gondel ein Solo tanzen werde.